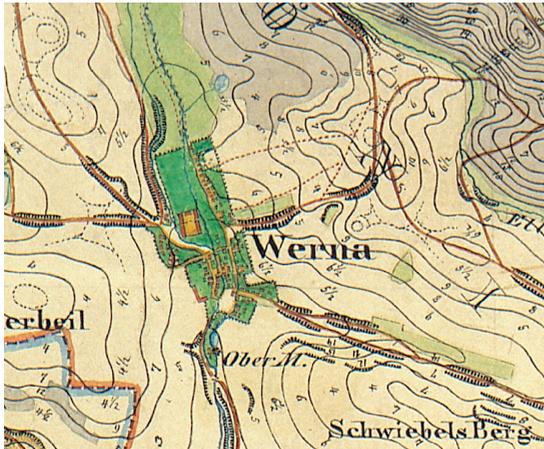


Zur Baugeschichte des Spiegel'schen Hauses in Werna bei Nordhausen (Thüringen)



war es, den baulichen Wandel der leerstehenden und bereits in Teilen geschädigten Anlage im Vorfeld geplanter Eingriffe nachzuvollziehen. Dass die Überprägung des 19. Jahrhunderts mit dem großen Namen Ferdinand Schorbach verbunden ist, war am Anfang nicht abzusehen und wurde erst durch Zufall während der Bearbeitung bekannt. Daher ist das Spiegel'sche Haus nicht nur ein bedeutender Fachwerkbau des 17. Jahrhunderts, sondern auch ein wichtiger Vertreter für eine qualitätvolle historische Überprägung.

Abb. 1. Werna, Lageplan, 1853/1854. Der Ausschnitt aus dem Topographischen Feldoriginal gibt den großen, dreiseitig geschlossenen Hof des Guts in der Ortslage wieder (Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation).

Bau- und Besitzergeschichte

Das Dorf Werna, etwa 11 km nordnordwestlich von Nordhausen gelegen und seit 1950 nach Ellrich eingemeindet, erhebt sich am Südrand des Ilfelder Beckens im thüringischen Anteil des Harzes (Ldkr. Nordhausen). Charakteristisch für diese Landschaft sind tief eingeschnittene Kerbsohlentäler und zahlreiche Rhyolithkuppen. Am nordwestlichen Ortsrand von Werna befindet sich ein ausgedehnter Gutshof, zu dem das sogenannte Spiegel'sche Haus gehört. Zwei Arme der aus dem Harz kommenden Sülze, eines linken Nebenflusses der Zorge, begrenzen das Areal des Gutshofes auf der Ost- und Westseite. Auf einer Erhebung südwestlich gegenüber und durch die Straße getrennt erhebt sich die Dorfkirche.

Der Gutshof stellte bis nach dem Zweiten Weltkrieg eine nach Süden offene Dreiflügelanlage dar, in der das Herrenhaus den Ostflügel bildete.¹ Nach dem um 1965² erfolgten Abbruch der westlichen Wirtschaftsgebäude (Scheune und Stallungen) sind nur noch das im Norden situierte Inspektorenhaus in stark überformtem Zustand sowie ruinöse Fragmente von Wirtschaftsbauten (Speicher) erhalten. Als Baumaterial diente der lokal anstehende rotviolette Rhyolith, ein magmatisches Ergussgestein, das zu Bruch- und Haustein verarbeitet und in Gipsmörtel versetzt wurde. Für Werksteinelemente verwendete man einen ebenfalls in der Nähe vorkommenden roten Sandstein (wohl Walkenrieder Sandstein aus dem Rotliegend). Erst bei dem tiefgreifenden Umbau 1883 wurden Muschelkalk und ein feinkörniger roter Buntsandstein (Wesersandstein?) eingesetzt.

Die folgenden Ausführungen gehen auf eine bauhistorische Untersuchung durch die Verfasser im Auftrag des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie zurück.³ Ziel von dieser

Bei dem im Zehntverzeichnis des Klosters Fulda von 874 unter den thüringischen Orten genannten *Elerina* handelt es sich wahrscheinlich um Werna, denn der davor stehende Name *Alarichi* ist zweifellos mit dem benachbarten Ellrich zu identifizieren.⁴ Demnach bestand der Ort bereits im 9. Jahrhundert und Fulda hatte Besitzungen ebenda.

Im 12. Jahrhundert war Werna offensichtlich Bestandteil der Grafschaft Hohnstein. Nach dem Ort nannten sich Dienstmannen der Grafen von Hohnstein, die mit dem 1233 genannten Dietrich von *Wernha*⁵ erstmals greifbar sind und mehrfach Urkunden für diese bezeugten. Eine besondere Stellung bei den Grafen von Hohnstein scheint Heinrich von Werna besessen zu haben, denn er erscheint 1273 in der Funktion als gräflicher Offizial auf dem Landding in Nordhausen.⁶ Drei Jahre später, 1276, wird wohl derselbe Heinrich als Vogt von Werna bezeichnet.⁷ Die Herren von Werna saßen mit Sicherheit auf einem Hof an der Stelle, an der sich das spätere Gut aus dem 17. Jahrhundert mit dem Spiegel'schen Haus befindet. Dieser Hof der Herren von Werna, die sich später „von der Werna“ benennen, wird 1552 anlässlich der Bestallung von Heinrich von der *Werne* zum Hauptmann der Stadt Nordhausen genannt. In der entsprechenden Urkunde heißt es: Heinrich übernimmt den Dienst als Hauptmann auf drei Jahre von Martini an und mit drei gerüsteten Pferden auf seinen eigenen Unterhalt, einem Knecht und einem Jungen. Er verpflichtet sich gegen Zahlung von 80 Gulden, je Gulden zu 21 Schneeberger Silbermünzen, 20 Ellen *lündisch* (Londoner) Tuch und einen ziemlichen ganzen *parchend* (Barchend: ein Baumwoll-Leinen-Mischgewebe), sei es Tag oder Nacht und so oft er angefordert werde, aus seiner „Behausung zu Werna“ in die Stadt oder andernorts zu kommen.⁸



Abb. 2. Werna, Spiegel'sches Haus, Erd- und Obergeschoss (Bestand), Zeichnung von F. Schorbach (Feder auf Karton), vor den Eingriffen von 1883 (StadtA Hannover, NL Edwin Oppler, Fach 168, Mappe 320, Bl. 12).

Abb. 3. Werna, Spiegel'sches Haus, Südgiebel (Bestand), Zeichnung von F. Schorbach (Feder auf Karton), vor den Eingriffen von 1883 (wie vor, Bl. 10).

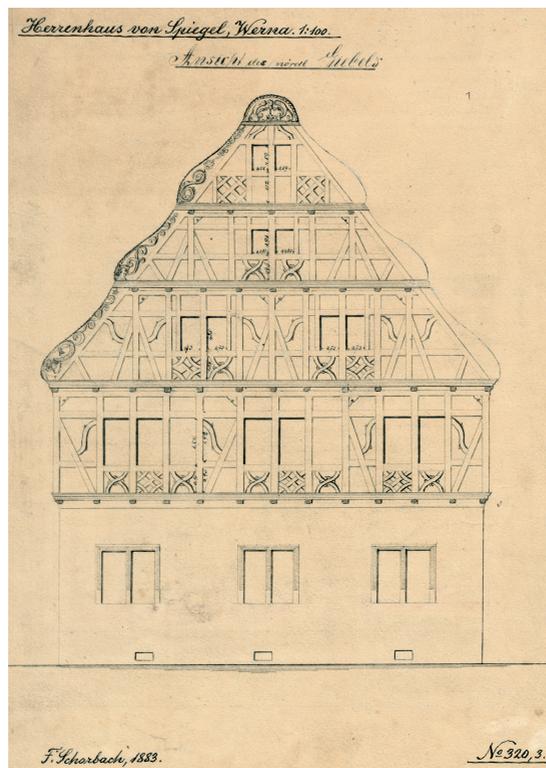
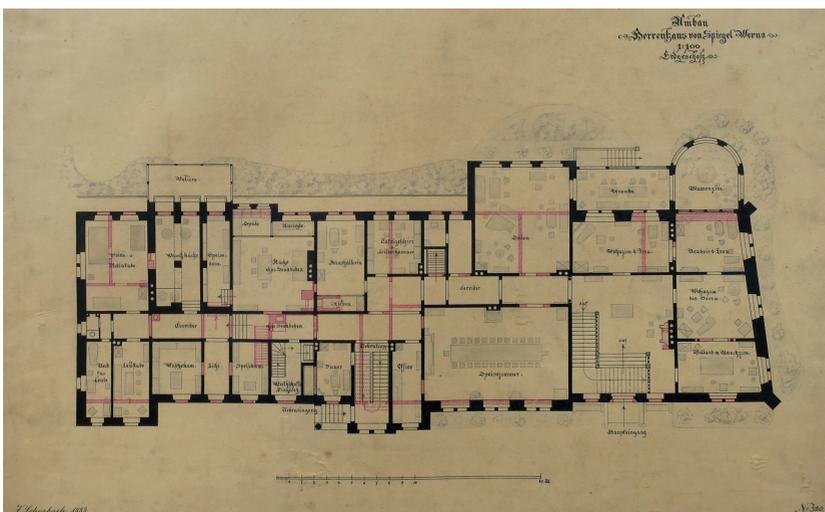


Abb. 4. Werna, Spiegel'sches Haus, Grundriss Erdgeschoss (Planung), Zeichnung von F. Schorbach (Feder/Tusche auf Karton) (wie vor, Bl. 6).



Die Änderung der Zubenennung der Herren von Werna in „von der Werna“ hängt möglicherweise mit dem Übergang des Dorfes 1402 in den Besitz Heinrichs VII. Reuß zu Gera infolge der Heirat mit Gräfin Lutrade von Hohnstein zusammen.⁹ Von den Reußen kam das Gut als Lehen an die Herren von Wurmb und 1585 an die Herren von Spiegel zu Peckelsheim.¹⁰ Die aus dem Westfälischen stammenden Herren von Spiegel errichteten zeitnah nach der Übernahme ein Herrenhaus, von dem die beim Neubau 1661/1662 (d) wiederverwendeten Fenstergewände mit Stabprofilierung im Südgiebel sowie ein Inschriftstein mit der Jahreszahl 1590 und dem Wappen der Familie zeugen.

Das Gebäude von 1590 wurde allem Anschein nach im Dreißigjährigen Krieg zerstört, denn der 1661/1662 (d) datierte Neubau des Herrenhauses als langgestreckter zweigeschossiger und satteldachgedeckter Fachwerkbau mit Schweifgiebel erfolgte von Grund auf. Dieser Bau wurde wiederum 1831/1832 (d) – wahrscheinlich infolge von Schäden am Bauwerk – umgebaut. Damals erneuerte man die beiden Traufseiten auf zwei Drittel der Länge und baute das Innere in diesem Bereich für Speichierzwecke aus – mit Ausnahme des südlichen Drittels, das als Wohnbereich erhalten blieb.

Der heutige Bau ist das Resultat eines erneuten, tiefgreifenden Umbaus 1883 durch den Architekten Ferdinand Schorbach (1846 bis 1912) für den Freiherrn Karl Leopold Spiegel von und zu Peckelsheim (1851 bis 1895). Schorbach gilt als ein namhafter Vertreter der sogenannten Hannoverschen Schule, einer einflussreichen Architekturströmung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die durch die Abkehr vom Klassizismus und die Hinwendung zur Neugotik gekennzeichnet ist.¹¹ Die für das Herrenhaus in Werna vorgelegte Planung, die einen mit zahlreichen Erkern und übergiebelten Risaliten versehenen Schlossbau vorsah, wurde jedoch nur unvollständig umgesetzt.

Spätestens in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg war das Gut verpachtet. Ein 1940 aufgestelltes ausführliches Inventar¹² über den gesamten Baubestand nennt den Pächter Dr. Helwes und Charlotte Freiin Spiegel von und zu Peckelsheim als Eigentümerin. Bei der Bodenreform 1945/1946 wurde die Familie von Spiegel enteignet und das Gut zerschlagen. Im Herrenhaus wurde ein „Feierabendheim“ untergebracht, dem 1975 ein Pflegeheim für psychisch Kranke folgte, das bis 1997 bestand.¹³ In dieser Zeit erfolgten nur geringe Nutzungsanpassungen unter weitgehender Erhaltung der Ausstattungsphase 1883. Die bauliche Unterhaltung war auf die nötigsten Arbeiten beschränkt. Instandsetzungsmaßnahmen erfolgten 1986 mit der Rückverankerung des Südgiebels und 1992 mit der Neueindeckung von Teilen des Daches (über dem südlichen Drittel), der Abnahme der geschweiften Ortganghölzer am Südgiebel und der Gewölbesicherung im Kellergeschoss.¹⁴ Seit 1997

steht der dem Landkreis Nordhausen gehörende Bau leer.

Der Vorgängerbau von 1590

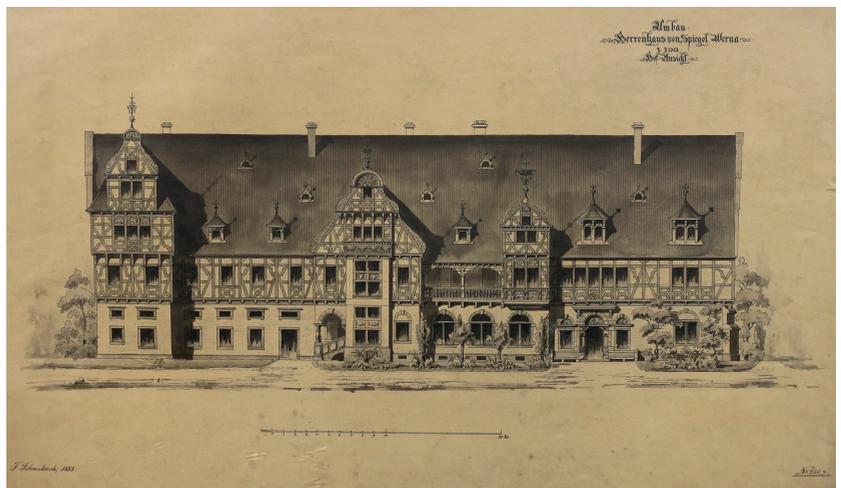
Auf den Vorgängerbau des Spiegel'schen Hauses verweisen drei zweibahnige Rechteckfenster in der Erdgeschosszone des Südgiebels. Diese werden von reich profilierten, gestäbten Werksteingewänden aus Rotliegend-Sandstein gerahmt, die formal in das 16. Jahrhundert datieren. Das östliche Fenster zeigt am östlichen Gewände die Jahreszahl 1590 und das Wappen der Familie Spiegel, drei dreieckig angeordnete runde Spiegel. Ungeachtet dessen, dass sich der Stein in sekundärer Einbaurahmung befindet, nämlich mit vertikal verlaufender Schrift, und aus einem feinkörnigeren Sandstein als die anderen Gewändeteile besteht, ist er dennoch als authentisch einzuschätzen und dem Bau des 16. Jahrhunderts zuzuordnen. Die besagten Fenstergewände und der Inschriftstein wurden bei dem Neubau des Herrenhauses 1661/1662 (d) offensichtlich wiederverwendet.

Inwieweit weitere Baustrukturen des 16. Jahrhunderts im Kellergeschoss überliefert sind, lässt sich aufgrund geschlossener Putzflächen und aufgrund des Fehlens von datierenden Merkmalen momentan nicht sicher klären.

Der primäre Bau – 1661/1662 (d)

Zufolge von Einschlagdaten aus dem Dachwerk und der Tragkonstruktion wurde 1661/1662 (d),¹⁵ d. h. frühestmöglich in der Bausaison des Jahres 1662, das heutige Herrenhaus als stattlicher zweigeschossiger Fachwerkbau mit Satteldach und geschweiftem Ziergiebel nach Süden errichtet. Die primäre Gestalt dieses Baues ist am besten in dessen südlichem Drittel ablesbar, die nördlichen zwei Drittel wurden 1832 und 1883 weitgehend erneuert. Die Abmessungen des rechteckigen Gebäudes mit geschrägter Südseite betragen etwa 15,50 m × (maximal) 55,60 m.

Mit Ausnahme von Teilen des Erdgeschosses – Süd- und ein Teil der Ostwand sind in Rhyolith-Bruchsteinmauerwerk ausgeführt – handelt es sich um einen Fachwerkbau in Stockwerkbauweise mit mehrfacher Vorkragung (zwischen Unter- und Oberstock sowie drei weitere Male am Südgiebel). Das Obergeschoss ist als Ständerkonstruktion mit zweifacher Verriegelung und dreiviertel hohen Streben ausgebildet. Zu den reichen Zierformen gehören geschweifte und genaste Andreaskreuze sowie Rautenkreuze in der Brüstungszone, geschweifte und genaste Gegenstreben sowie geschweifte und genaste Kopfwinkelhölzer. Besonders hervorgehoben sind die Eckstiele im Südosten und Südwesten, die geschnitztes Laubwerk zeigen.



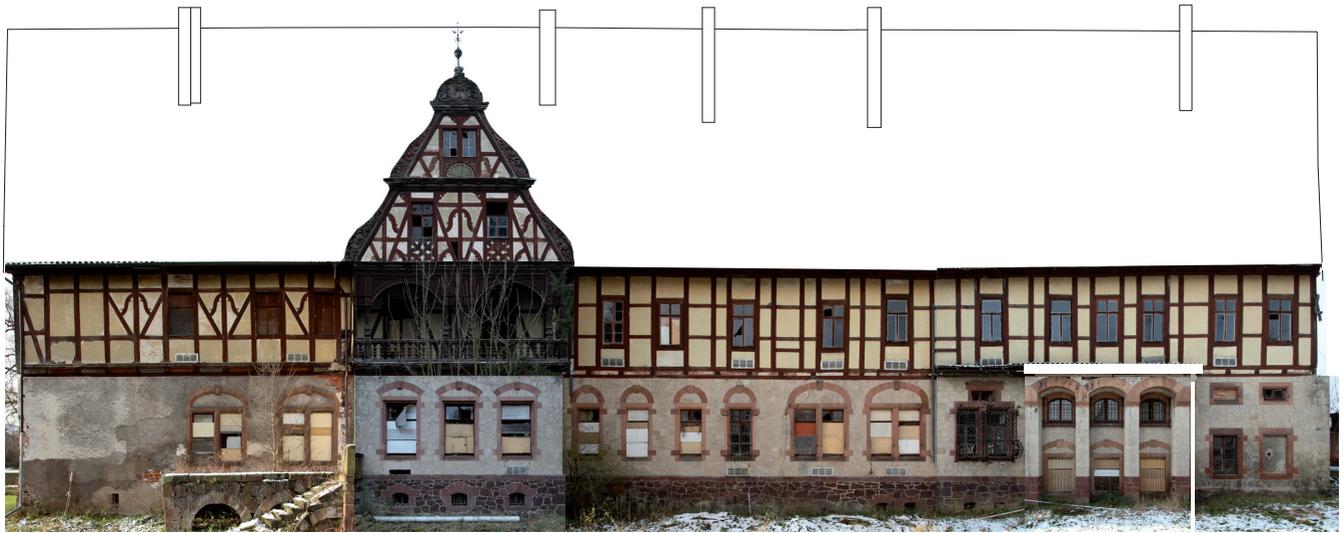
Balkenköpfe und Füllhölzer der Schwellzone sind mit Karnies profiliert. Der als repräsentativer Schaugiebel ausgebildete Südgiebel weist dieselben Zierelemente auf und schließt mit aufwändig geschnitzten und geschweiften Ortganghölzern (diese 1992 abgenommen und auf dem Dachboden eingelagert). Die charakteristischen Fachwerkformen sind bereits im 16. Jahrhundert denkbar, doch belegen die schlicht profilierten Füllhölzer (neben den Fälldaten), dass es sich tatsächlich um ein spätes Wiederaufleben der Formen nach der Mitte des 17. Jahrhunderts handelt.

Dass auch die westliche Traufseite diese Formen in ganzer Länge zeigte, ist anhand der Zapfenlöcher in dem erhaltenen Oberstockrähm nachvollziehbar. Dieses zeigt in regelmäßigen Abständen drei nahe beieinander liegende Zapfenlöcher, die auf einen Stiel und zwei beidseitig davon angeordnete Kopfwinkelhölzer zurückgehen. Die östliche Traufseite war den Befunden am Oberstockrähm zufolge (in den nördlichen zwei Dritteln) hingegen in schlichtem konstruktivem Fachwerk ausgebildet, da diese nur einzelne Zapfenlöcher aufweist.

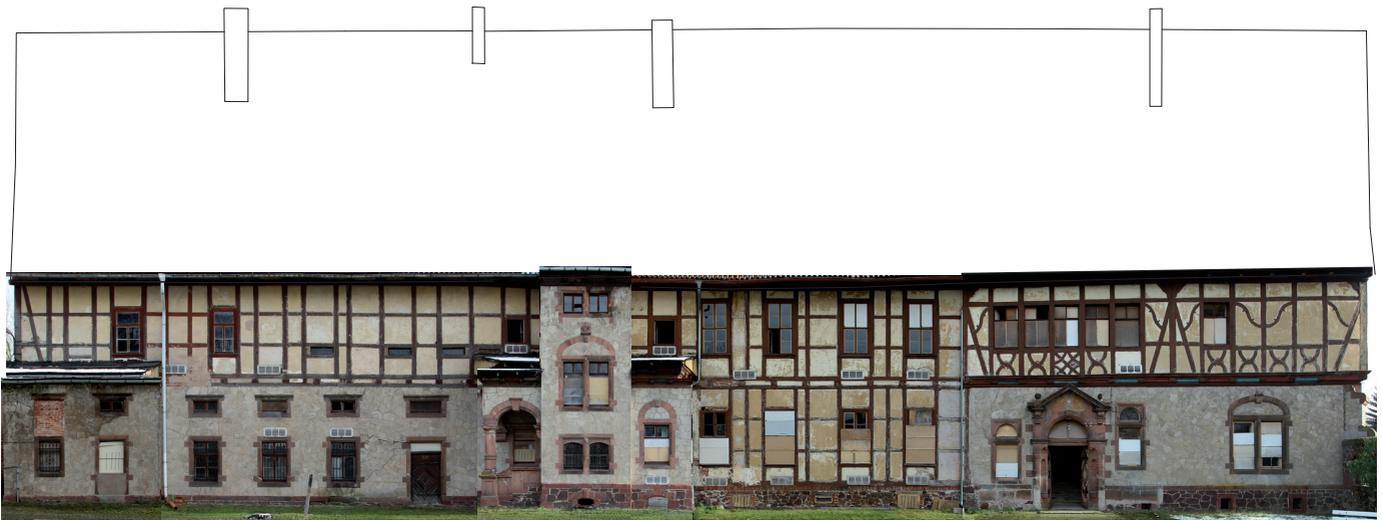
Das Kellergeschoss umfasste im 17. Jahrhundert nur die südliche Hälfte des Baues. Hier befinden

Abb. 5. Werna, Spiegel'sches Haus, Ansicht östliche Traufseite (Planung), Zeichnung von F. Schorbach (Feder/Tusche auf Karton) (wie vor, Bl. 2).

Abb. 6. Werna, Spiegel'sches Haus, Ansicht westliche Traufseite (Planung), Zeichnung von F. Schorbach (Feder/Tusche auf Karton) (wie vor, Bl. 4).



Östliche Traufseite



Westliche Traufseite



Nordgiebel



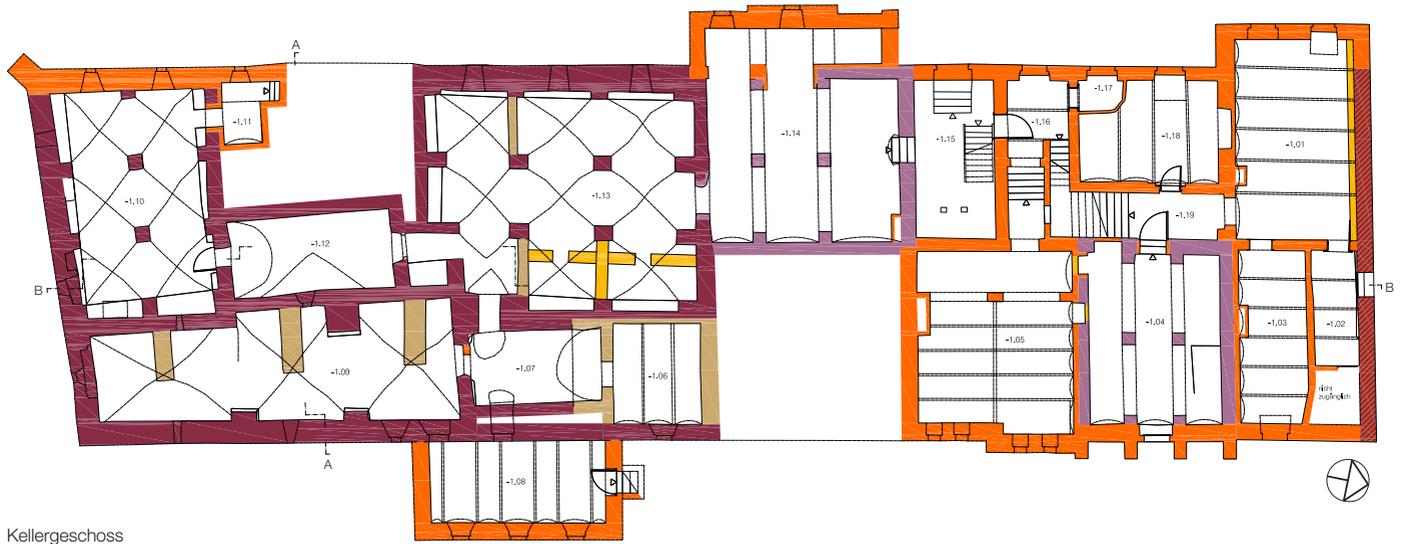
Südgiebel

Abb. 7. Werna, Spiegel'sches Haus, Ansichten
(Foto: Verf., 2016).

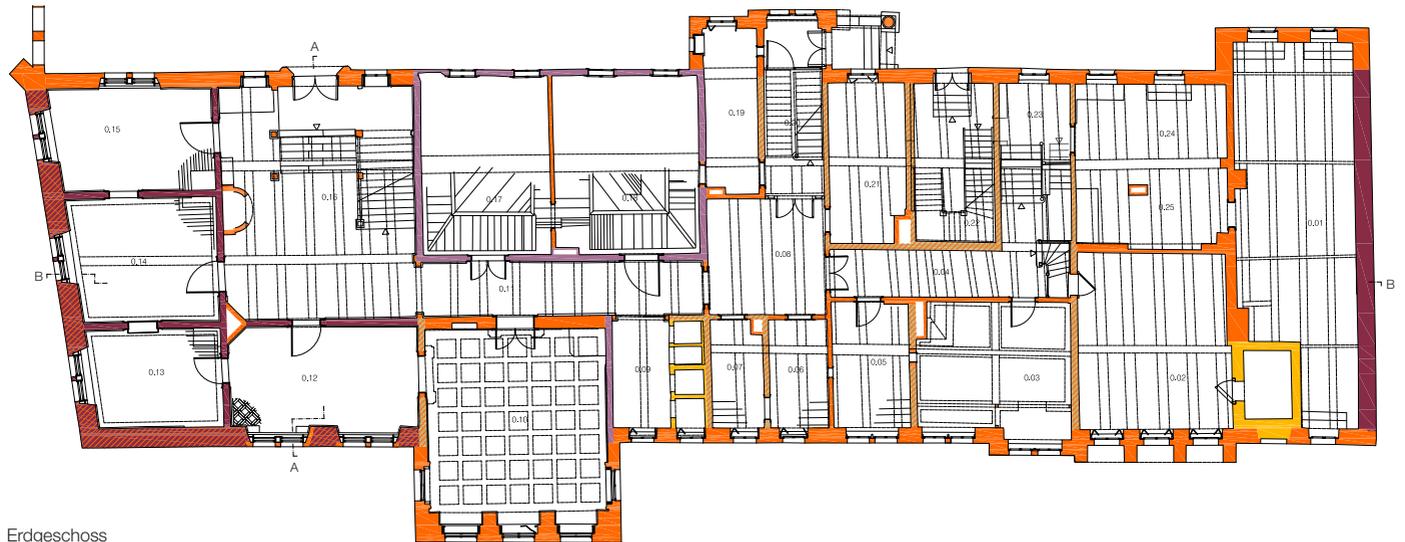
**Ellrich OT Werna (Ldkr. Nordhausen),
Spiegel'sches Haus**

Ansichten Trauf- und Giebelseiten, Grundlage tachymetrisch entzerrte Messbildaufnahmen (Hilfenhaus/Rudolph, 2016)





Kellergeschoss

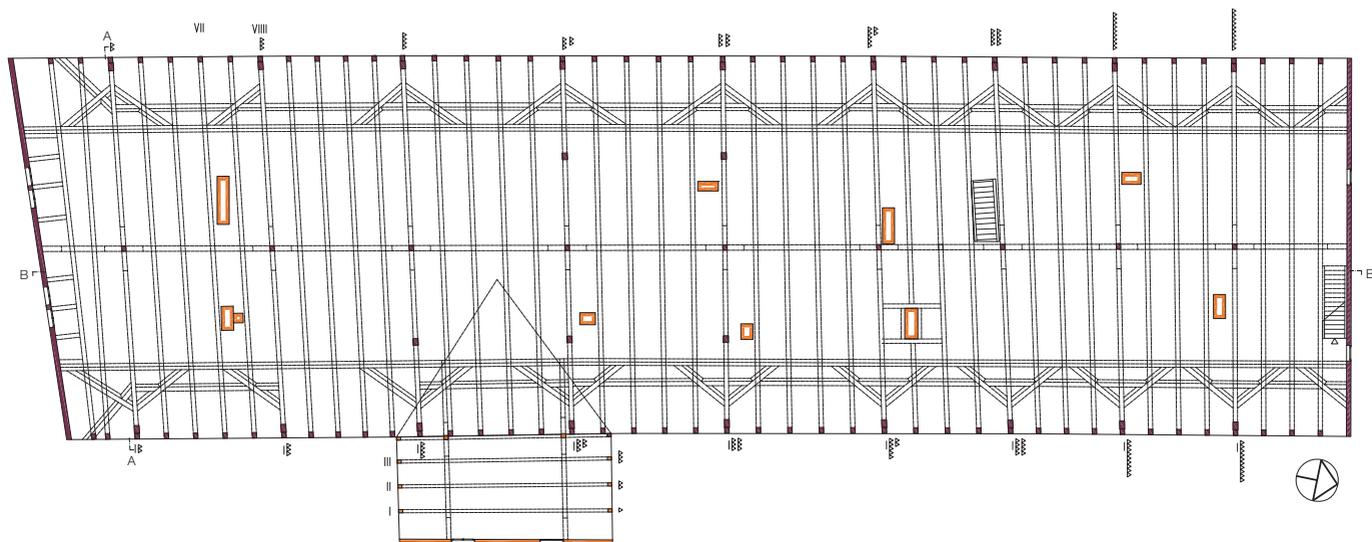


Erdgeschoss

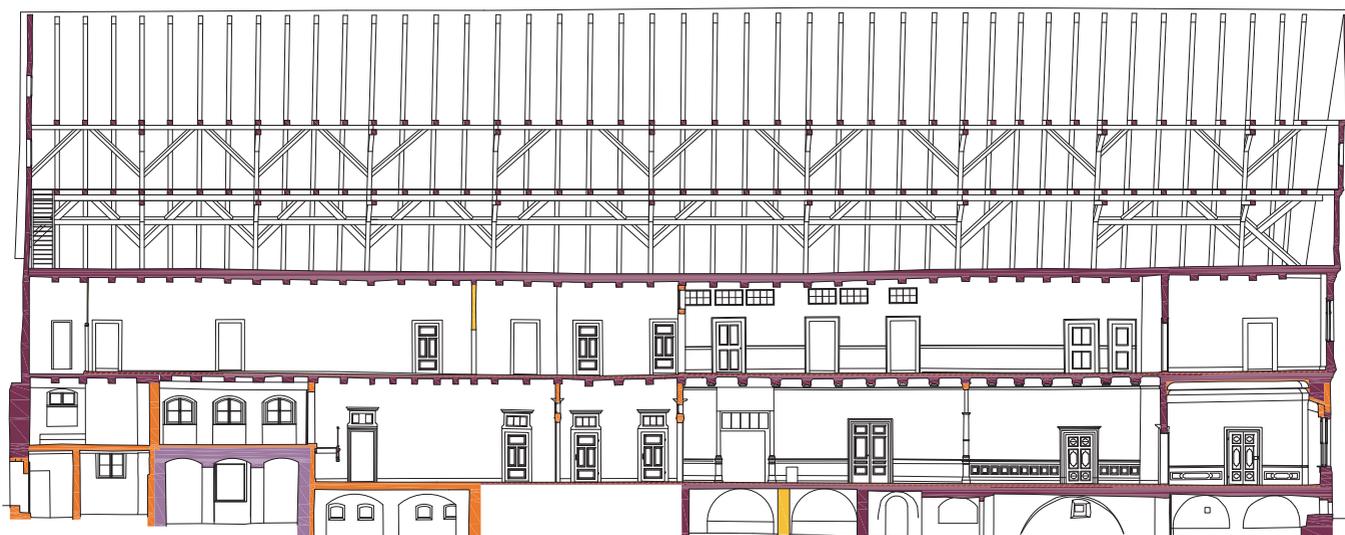


Obergeschoss

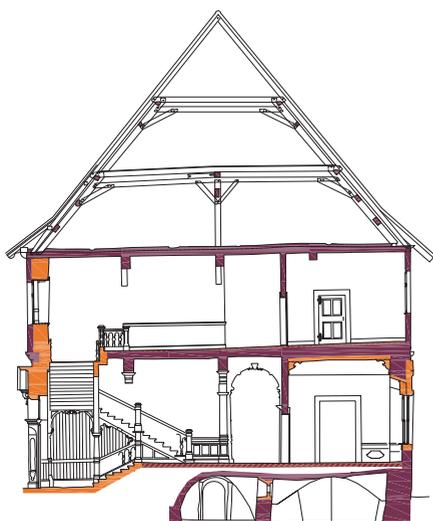
Abb. 8. Werna, Spiegel'sches Haus, Bauaufnahme und Baualterskartierung (Zeichnung: Verf., 2016).



Dachgeschoss



Längsschnitt B-B (Nord-Süd, Blick Ost)



Querschnitt A-A (Ost-West, Blick Nord)

Abb. 8. Werna, Spiegel'sches Haus, Bauaufnahme und Baualterskartierung (Zeichnung: Verf., 2016).

- 1661/62d
- 1831/32d
- vor 1883
- 1883
- nach 1945
- undatiert

Ellrich OT Werna (Ldkr. Nordhausen), Spiegel'sches Haus

Grundrisse Keller-, Erd-, Ober- und Dachgeschoss, Längs- und Querschnitt mit Baualterskartierung (formgetreue Bauaufnahme Hilfenhaus/Rudolph, 2016)





Abb. 9. Werna, Spiegel'sches Haus, Südgiebel von Süden. Der vierfach vorgekragte Südgiebel des primären Baues von 1661/1662 (d) zeigt am südwestlichen Eckstiel des Obergeschosses geschnitztes Rankenwerk (Foto: Verf., 2016).

Abb. 11. Werna, Spiegel'sches Haus, westliche Traufseite, Hauptportal von 1883 (Foto: Verf., 2016).

Abb. 10. Werna, Spiegel'sches Haus, Südgiebel, östliches Erdgeschossfenster mit Bauinschrift im Gewände (Foto: Verf., 2016).

sich drei große, mehrjochig kreuzgratgewölbte Räume, deren Gewölbe von den Umfassungswänden ausgehen bzw. auf Freipfeilern aufliegen. Zwei Tonnenkeller stellen die Verbindung zwischen den größeren Kellern her. Im südlichen befindet sich eine Rundbogenpforte mit gefälztem Werksteingewände, deren Bogen aus zwei Segmenten und mit tigem Scheitelstein besteht und deren seitliche Gewände durchgehende Steine zeigen. Der Steinschnitt der Pforte sowie die Abdrücke der Schalbretter im Schalmörtel der Gewölbe sprechen für eine Entstehung im 17. Jahrhundert¹⁶.

Die Binnenstruktur der Hauptgeschosse des primären Baues ist am Südeinde nachvollziehbar. Wahrscheinlich gehen die drei am Südgiebel gelegenen Erdgeschossräume – offenbar sämtlich Stuben (Räume 0.13, 0.14, 0.15) – noch auf den Bestand des 17. Jahrhunderts zurück. Die steinerne Ausführung der Ostwand im Erdgeschoss deutet auf die Lage einer Küche in diesem Bereich (Raum 0.12) hin. Das Obergeschoss zeigt dieselbe Struktur mit drei Stuben nach Süden (Räume 1.18, 1.19, 1.20); in der östlichen (Raum 1.18) ist sogar ein Eckkamin des 17. Jahrhunderts mit Werksteineinfassung erhalten. Auch die Lage der großen, etwa quadratischen Diele in beiden Geschossen dürfte in der Grundstruktur noch dem primären Zustand entsprechen. Die Tragstruktur besteht aus in Nord-Süd-Richtung gespannten Deckenbalken, die auf drei in den Viertelpunkten angeordneten Längsunterzügen aufliegen. Diese wiederum werden, soweit sich nicht Innenwände darunter befinden, von Stützen getra-

gen. Kopfbänder zwischen den Längsunterzügen und Wänden/Stützen steifen die Konstruktion in Längsrichtung aus.

Bei dem Dachwerk handelt es sich um ein zweifaches Kehlbalckendach mit liegendem Stuhl im unteren und oberen Dachgeschoss. Im unteren Dachgeschoss gibt es in der Mittellängsachse zusätzlich einen stehenden Stuhl. Die Konstruktion wird in Längsrichtung in beiden Dachgeschossen durch einen Windverband aus Streben zwischen Stuhlstielen und Stuhlrahm ausgesteift, in Querrichtung durch Kopfbänder zwischen Stuhlstielen und Spannriegel. Alle Konstruktionsglieder sind gezapft, mit Ausnahme der Streben des Windverbandes im unteren Dachgeschoss, die die Riegel überblatten.

Den nach Traufseiten differenzierten Abbundzeichen (Binderzählung) zufolge wurde das Dachwerk am Südgiebel beginnend in Richtung Norden aufgeschlagen. Es handelt sich um eine einheitlich abgebundene Konstruktion mit neun Vollgespärren zwischen den Giebeln und jeweils drei bzw. vier Leergespärren. In Gespärre 23 befindet sich ein Hängesprengwerk, das zum Bestand des 17. Jahrhunderts gehört und auf einen ehemals vorhandenen größeren saalartigen Raum in Gebäudemitte hinweist.

Die enorme Größe des primären Baues von etwa 850 m² Bruttogrundfläche je Geschoss indiziert, dass es sich von Anfang an um eine Kombination aus Wohn- und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach gehandelt hat.





Abb. 12. Werna, Spiegel'sches Haus, Erdgeschoss, R. 0.10 von Osten. Der repräsentative, als Salon genutzte Raum mit weitgehend erhaltener wandfester Ausstattung in Form von Lambrien, Türen und Türbekleidungen, Kassettendecke und Ofen geht auf den Umbau 1883 zurück.

Abb. 13. R. 0.05 von Norden. Der als Wohnzimmer der Frau vorgesehene Raum zeigt große Teile der wandfesten Ausstattung von 1883, z. B. die umlaufende Lambrie, Türen mit Rahmenfüllung, Schiebefenster mit innenliegenden faltbaren Fensterläden sowie die Stuckdecke.

Abb. 14. R. 0.16 von Nordosten. Diele mit wandfester Ausstattung von 1883: Terrazzofußboden, Rahmung Balkendecke mit Stuckleisten, Lambrie, Türen, Fenster mit Bleiverglasung, Treppe, Kamin (Fotos: Verf., 2016).



Veränderungen 1831/1832 (d)

1831/1832 (d)¹⁷ erfolgten umfangreiche Reparaturen am Herrenhaus. So wurden die östliche und westliche Traufseite im mittleren und nördlichen Drittel in beiden Geschossen vollkommen erneuert. Als Ursache dafür kommen statisch-konstruktive Schäden in Betracht, vielleicht infolge einer Überlastung der Konstruktion durch die Nutzung als Speicher.

Dem Befund zufolge wurden die beiden Traufseiten mit neuen Fachwerkwänden versehen, die man innen vor die alten Außenwände stellte. Danach brach man diese ab, sodass sich die neue Konstruktion um eine Wanddicke nach innen versetzt befindet. Dies erklärt den vertikalen Versatz um eine Stieltiefe an der westlichen Traufseite zwischen dem älteren Süd- und dem 1831/1832 (d) entstandenen Nordteil. Das Dachwerk war von dieser Maßnahme nicht betroffen, wohl auch nicht die Tragstruktur im Gebäudeinneren. Die Oberstockrahme der östlichen und westlichen Traufseite beließ man an Ort und Stelle und band diese an die Oberstockrahme der neuen, nach innen versetzten Fachwerkwände bzw. an die Balken der Dachdecke an.

Die Fachwerkkonstruktion ist eine geschossweise abgebundene, schlichte Ständerkonstruktion mit zweifacher Verriegelung und Streben nur am Nordende der westlichen Traufseite (aufgrund eines nordwärts anstoßenden Baues). Die Ausfachung besteht aus Zinselwerk mit Lehmewurf. Mit der Erneuerung der Fachwerkwände errichtete man auch einen neuen bruchsteinernen Sockel (Rhyolith-Bruchstein in Gipsmörtel), der mit einer Rollschicht aus schlanken Backsteinen abschließt.

Die Gestalt des Herrenhauses nach diesen Veränderungen ist über die Bauaufnahme von 1883 überliefert.¹⁸ Demnach diente die südliche Hälfte des Baues Wohnzwecken, die nördliche Wirtschaftszwecken (im Obergeschoss *Fruchtboden*, der sich durch regelmäßig angeordnete querrrechteckige Luftöffnungen in den Fassaden äußerte; im Erdgeschoss u. a. *Küche, Waschküche und Brau-raum*).¹⁹

Im Wohntrakt gehen die großen Erdgeschossräume an der Westseite 0.17 und 0.18 – ursprünglich ein großer, einheitlicher Saal (*Salon*) –, im Obergeschoss die darüber liegenden Stuben 1.22 und 1.23/1.24 auf diese Bauphase zurück. Sie haben jeweils Dielenböden mit Gehrungsfriesen, die nach geometrischen Mustern verlegt sind, und große, regelmäßig geteilte Kreuzstockfenster. Auch die Raumstruktur an der Ostseite, auf der anderen Seite der Flurzone, mit mehreren Stuben und Kammern dürfte auf jene Bauphase zurückgehen.

Im nördlichen Drittel wurde zwischen Erd- und Obergeschoss ein Zwischengeschoss eingezogen; ob dieses bereits im Bau des 17. Jahrhunderts angelegt war, ist unbekannt.

Die bestehende Kelleranlage erweiterte man durch je einen Keller an der östlichen und westlichen Traufseite (-1.04, -1.14). Beide zeigen die für das frühe 19. Jahrhundert typische Konstruktion eines Kappengewölbes auf Gurtbögen. Gewölbe und Gurtbögen sind aus Backsteinen des bereits erwähnten schlanken Formats gemauert.

Der historisierende Umbau 1883

Der historisierende Umbau 1883²⁰ durch den Hanoverschen Architekten Ferdinand Schorbach für den Freiherrn Karl Leopold Spiegel von und zu Peckelsheim hatte das Ziel, aus dem (mit Ausnahme des Südteils) überaus schlichten Bau einen repräsentativen Wohnsitz mit schlossartigem Charakter zu schaffen. Dabei wurde der groß angelegte Entwurf²¹, der einen pittoresken, schmuckreichen Fachwerkbau mit mehreren übergiebelten Erkern und Risaliten in Anlehnung an Renaissancesfachwerk vorsah und stark auf den Austausch der überlieferten Bausubstanz ausgerichtet war, nur zum Teil umgesetzt. Von den geplanten Anbauten wurde lediglich der Risalit nach Osten vollständig ausgeführt, zwei weitere Risalite auf der Westseite (der mittlere mit dem Treppenhaus) und ein vierter im Osten kamen über Erdgeschoss- bzw. Obergeschosshöhe nicht hinaus und blieben Fragment. Ein kleiner Erker auf der Westseite und ein großer an der Südostecke wurden gar nicht erst begonnen.

Am Außenbau ist die Baumaßnahme 1883 durch die steinerne Erneuerung des Fachwerkunterstockes an der westlichen und östlichen Traufseite, den westlichen Risalit mit der Nebentreppe und den östlichen Risalit mit Laube und Schweifgiebel ablesbar. Die Erdgeschosszone besteht aus Backsteinmauerwerk, dem eine äußere Mauerschale aus „Polygonalmauerwerk“ in Werksteinqualität (Muschelkalk) vorgeblendet wurde. Der ebenfalls erneuerte Sockel ist farblich mit der Verwendung von rotem und rotvioletttem Rhyolith abgesetzt. Die rechteckigen, ein- und zweibahnigen Fenstergewände bestehen aus rotem Buntsandstein (Wesersandstein?) und nehmen Bezug auf die historischen Fenster des 16. Jahrhunderts im Südgiebel, wenngleich sie wesentlich reicher profiliert sind. Ein Teil der Fenster zeigt korbogige, als Blende angelegte Entlastungsbögen, mit denen man auch die Fenster des 16. Jahrhunderts versah. Besonders aufwändig ist das rundbogige Hauptportal an der westlichen Traufseite zur Erschließung der Diele gestaltet: Es weist seitliche Sitznischen auf und schließt mit einem von Konsolen getragenen Giebel ab. Im Obergeschoss wurde die bestehende Fachwerkkonstruktion des 17. und frühen 19. Jahrhunderts belassen.

Bei den Veränderungen im Inneren orientierte man sich weitgehend an der überlieferten Binnenstruktur, wie die Überlagerung der Bestandspläne von



vor 1883 mit den aktuellen Plänen ausweist. Raumschale bzw. wandfeste Ausstattung wurden dagegen vollständig erneuert. Dazu gehören verschiedene Rahmenfüllungstüren mit Bekleidung, verschiedene Fenster (mit Bleiverglasung, Fallläden; teilweise auch Schiebefenster mit integrierten Rollläden), Lambrien (Wandverkleidungen), Öfen, Kamine, Spiegelgewölbe, Stuckdecken, kassettierte Balkendecken, mit Stuckleisten versehene Deckenbalken sowie Terrazzofußböden. Alle diese Elemente zeigen einen aufwändigen, variantenreichen Formenkanon und sind von hoher handwerklicher Qualität. Besonders hervorzuheben sind die repräsentativen Räume 0.10 (Salon), 0.12 (Wohnzimmer der Frau) und 0.16 (Diele).

Während der südliche Erdgeschossteil nach wie vor den herrschaftlichen Wohnbereich umfasste, befanden sich im nördlichen Erdgeschoss der Wirtschaftsbereich, u. a. mit der Küche und den Speisekammern, sowie Nebenräume für Bedienstete. Erreicht wurden diese über das bereits erwähnte Nebentreppenhaus im Risalit der Westseite.

Im Obergeschoss konzentrierte sich der Ausbau im Wesentlichen auf den südlichen Teil; der nördliche Teil (der ehemalige Speicher) wurde nur teilweise, entlang der Ostseite, mit neuen Räumen versehen.

Abb. 15. Werna, Spiegel'sches Haus, Obergeschoss, R. 1.21 von Osten. Diele im Obergeschoss mit wandfester Ausstattung der Ausstattungsphase 1883 (Foto: Verf., 2016).

Abb. 16. Werna, Spiegel'sches Haus, Obergeschoss, R. 1.22 von Osten. Die nördlich der oberen Diele gelegenen Räume an der Westseite des Flures gehen wohl auf den Umbau 1831/32 (d) zurück. Darauf verweisen die Kreuzstockfenster sowie der Dielenboden mit aufwändigen Gehrungsfriesen (Foto: Verf., 2016).



Abb. 17. Werna, Spiegel'sches Haus, Dachwerk, unteres Dachgeschoss von Norden (Foto: Verf., 2016).

Ungeachtet der fragmentarischen Ausführung kommt dem Umbau von 1883, sowohl was den Außenbau als auch was das Innere betrifft, ein hoher Wert zu, da es sich um eine weitreichende Neuausstattung im Sinne eines Gesamtkunstwerks durch einen bedeutenden historistischen Architekten handelt.

Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Mit der Umnutzung als „Feierabend“- und nachfolgend als Pflegeheim ab 1945 waren lediglich geringfügige Eingriffe in den Bestand verbunden. So wurden u. a. im Bereich der Küche und der Sanitäranlagen Nutzungsanpassungen vorgenommen, wenige Zwischenwände eingezogen und einige Türen zu Wandschränken umgebaut. Die Ausstattungselemente der Bauphase 1883 blieben nahezu unversehrt erhalten.

Im nördlichen Teil des Obergeschosses wurden vermutlich in den 1970er-Jahren zwei Räume eingebaut und die Flurzone entsprechend verlängert. Wohl in diesem Zusammenhang wurden Nachtspeicherheizungen in den Räumen installiert, für deren Luftöffnungen die Fachwerkwände in Fußbodenhöhe durchbrochen wurden.

Instandsetzungsmaßnahmen aus dem Jahr 1992 betrafen die Abnahme der Ortganghölzer des Südgiebels, die Neueindeckung des Daches über dem Südteil und die Einfügung von Backsteinmauern im Keller -1.13.

Zusammenfassung

Das Spiegel'sche Haus in Werna stellt – wenngleich Fragment geblieben – eines der bedeutenden historisierenden Umbauprojekte Ferdinand Schorbachs dar.

Die Grundlage für dieses 1883 entstandene Werk bildete jedoch ein älteres Herrenhaus mit Schmuckfachwerkfassade von 1661/1662 (d), das mit den stattlichen Ausmaßen von 16 m × 56 m von Anfang an Wohn- und Wirtschaftsfunktionen unter einem Dach vereinigte. Eine erste durchgreifende Reparatur des Hauses aus dem 17. Jahrhundert erfolgte 1831/1832 (d), als man zwei Drittel der beiden Traufwände wohl infolge von Schäden erneuerte. Der durch diesen Umbau in seiner Außenwirkung stark versachlichtete Bau rief geradezu nach einer Aufwertung, die ihm Ende des 19. Jahrhunderts durch den Freiherrn Karl Leopold Spiegel von und zu Peckelsheim auch zuteil wurde. Der geplante opulente Schlossbau blieb jedoch äußerlich wie innerlich unvollendet. Vor allem die Neuausstattung der Innenräume in ihrer handwerklichen Qualität vertrat jedoch den hohen Anspruch und das Können Schorbachs.

Glossar

gefälzt/Falz: im Querschnitt rechteckige Ausnehmung der Kante eines Gewändes oder Balkens zur bündigen Aufnahme eines Türblatts.

genast/Nase: dornartige Erhebung an Fachwerkhölzern.

gestäbt/Stabwerk: Profilierung von Gewänden in Form von schlanken, zumeist halbrunden Stäben, die an den Eckpunkten überkreuzt sind.

Hängesprengewerk: Konstruktion zur Entlastung einer darunterliegenden Decke oder eines Unter- oder Überzugs.

Windverband: Konstruktion zur Aussteifung eines Dachwerks in Längsrichtung, zumeist gegenläufig angeordnete Streben.

Zinselwerk: regionaler Begriff (Thüringen) für die Ausfachung von Fachwerk mit geflochtenen Ruten; dieses Geflecht erhielt beidseitig einen Lehmbewurf.

Anmerkungen

- ¹ Lageplan Rittergut Werna, M. 1:100, gez. von Mundt, Architekt, 15.02.1945 (im Inspektorenhaus ausgestellt).
- ² Frdl. Mitteilung Heinz-Jürgen Kothe, Werna.
- ³ SUM MONUMENTUM/Annina Hilfenhaus/Benjamin Rudolph, Werna, Spiegel'sches Haus – bauhistorische Untersuchung und Dokumentation, Naumburg 2016 (nachweisbar im Archiv des Thüringischen Landesdenkmalamts sowie in der Unteren Denkmalschutzbehörde des Ldkr. Nordhausen).
- ⁴ Monumenta Germaniae Historica, Diplomata, Bd. 1 – Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, bearb. von P. Kehr, Berlin 1934, Nr. 170.
- ⁵ Otto Dobenecker, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae thuringiae, Bd. 3, Jena 1925, Nr. 385.
- ⁶ Ebd., Bd. 4, Jena 1939, Nr. 986.
- ⁷ Ebd., Nr. 1299.
- ⁸ Stadtarchiv Nordhausen, Best. 1.1/IT 49 (1552 November 7).
- ⁹ Läucher, Geschichte der gräflichen Häuser und der Grafchaften Wernigerode, Stolberg, Roßla, Hohnstein und ihrer ehemaligen oder jetzigen Zubehörigen..., Eisleben/Sangerhausen 1844, S. 118-119.
- ¹⁰ Ebd., S. 200 (dort die Nennung des Erwerbsjahres 1593 oder etwas früher). Die Nennung des Jahres 1585 in: Landesarchiv Thüringen – ThStA Gotha, Bezirksrat und Bezirksausschuss Erfurt, Nr. 22150, Bl. 1.
- ¹¹ Der in Kassel geborene Schorbach, Schüler Georg Gottlob Ungewitters (1820 bis 1864) an der Höheren Gewerbeschule Kassel, wurde 1862 Mitarbeiter und 1872 Teilhaber im Architekturbüro von Edwin Oppler (1831 bis 1880), eines weiteren herausragenden Vertreters der Hannoverschen Schule. Das hohe Ansehen, das das Büro auch über den Tod Opplers 1880 hinaus genoss, zeigt sich u. a. darin, dass Schorbach auf der Jubiläums-Ausstellung der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin 1886 mit zahlreichen Projekten vertreten war. In einem Bericht über die Ausstellung in der Deutschen Bauzeitung vom 29. September 1886, S. 466, heißt es: „Ferdinand Schorbach, einst der künstlerische Genosse Oppler's, hat neben den Zeichnungen eines größeren, für den Herzog von Cumberland in Gmunden ausgeführten Schlossbaues, in einem riesigen Rahmen eine Sammlung von Photographieen seiner Entwürfe und Bauten ausgestellt, die an Zahl wohl von keiner anderen hier vertretenen erreicht wird. Es wäre dies allerdings ein geringer Ruhm, wenn nicht auch der künstlerische Werth dieser Arbeiten mit dem besten sich messen könnte, was hier zur Schau aushängt und in Deutschland überhaupt geleistet wird. ... Es sind Bauten mannichfaltigster Art und Bestimmung, vorzugsweise allerdings Schlossbauten bzw. Herstellungs- und Umbauten, aber auch kirchliche Neu- und Herstellungs-Bauten, Wohnhäuser und dekorative Ausstattungen einzelner Wohnräume usw., die wir vor uns sehen; ebenso mannichfaltig ist die stilistische Haltung der betreffenden Werke, wenn auch für die Neubauten überwiegend mittelalterliche Formen in einem der Oppler'schen Richtung verwandten Sinne, für die dekorativen Arbeiten aber die entwickelten Formen der deutschen bzw. niederländischen Renaissance Anwendung gefunden haben. Fast alle zeigen neben einem sehr bedeutenden künstlerischen Können und einer hohen Begabung, namentlich für das Malerische, auch den Ernst und die reife Erfahrung des Meisters in einem so günstigen Lichte, dass wir unerseits nicht anstehen, seine Arbeiten höher zu stellen, als die seines einstigen Genossen Oppler; anscheinend hat an vielen der aus ihrer letzten gemeinsamen Thätigkeit hervor gegangenen Werken Schorbach den Hauptantheil gehabt. Auf Einzelnes einzugehen ist bei der Masse des Gebotenen kaum möglich; wir erwähnen neben jenem Schlosse des Herzogs von Cumberland[,] einem lang gestreckten malerisch gruppirten gothischen Bau mit Thürmen, Erkern und Terrassen, der bei reichster Durchführung im Inneren durch monumentale Einfachheit des Außenbaues besticht, noch die Kirche in Neuenkirchen, die Schlossbauten in Neugattersleben, die Umbauten des Schlosses Veltheimsburg und des Herrenhauses in Werna (im Fachwerksbau), vor allem aber den trefflichen Herstellungsbau von Schloss Braunfels.“
- Hauptauftragsgegenstand des renommierten Büros war der deutschlandweite Um- und Neubau von Schlössern, vorwiegend in historisierenden Formen (z. B. Schloss Braunfels in Hessen, 1874–1885, und Schloss Gmunden/Cumberland in Österreich, 1882–1886). Daneben widmete sich Schorbach dem Neubau von Kirchen (z. B. Brebach-Fechingen, Neuenkirchen/Saar, beide Saarland, und Loga/Niedersachsen) und schuf zahlreiche Villen und großbürgerliche Bauten, u. a. in Eisenach.
- ¹² Baubeschreibung Rittergut Werna, aufgestellt von Architekt Dietzel, Weimar 12.07.1940, in: Objektakte Untere Denkmalschutzbehörde Landkreis Nordhausen.
- ¹³ Frdl. Mitteilung Heinz-Jürgen Kothe, Werna.
- ¹⁴ Protokoll Baukontrolle im psychiatrischen Pflegeheim „Abendsonne“ in Werna am 03.12.1993 (Bearbeiter: Morgenstein, 14.12.1993), in: Objektakte Untere Denkmalschutzbehörde Landkreis Nordhausen.
- ¹⁵ Thomas Eißing, Dendrochronologischer Bericht Werna Spiegel'sches Schloss (Bohrung vom 07.05.2014), Bamberg 20.05.2014, S. 1–3, Probe 1-7. – Ders., 2. Dendrochronologischer Bericht Werna Spiegel'sches Schloss (Bohrung vom 19.01.2016), Bamberg 03.03.2016, S. 1–3, Proben 13, 15.
- ¹⁶ Abdrücke von großen Schalbrettern bzw. die Erstellung von Gewölben mit sattem Mörtelbett über Schalung sind ein bauliches Charakteristikum für Thüringen im 17. Jahrhundert.
- ¹⁷ Eißing 2016 (wie Anm. 15), Proben 14, 16.
- ¹⁸ Stadtarchiv Hannover, Nachlass Edwin Oppler, Fach 168 Nr. 320 (Werna bei Ellrich/Harz), Bl. Profil a-b, c-d (Bestand), Garten-Ansicht (Bestand), Ansicht des nördlichen Giebels (Bestand), Hoffront (Bestand), Grundrisse Erd- und Obergeschoss (Bestand).
- ¹⁹ Bezeichnungen nach ebd., Grundrisse Erd- und Obergeschoss (Bestand).
- ²⁰ Datierung abgesichert durch die auf 1883 datierte Bestandsaufnahme im Stadtarchiv Hannover (wie Anm. 18) und dendrochronologische Untersuchungen, die die Fälldaten 1880/81 (d) und 1882/83 (d) ergaben. Vgl. Eißing 2016 (wie Anm. 17), Proben 11, 12.
- ²¹ Stadtarchiv Hannover, Nachlass Edwin Oppler, Fach 168 Nr. 320 (Werna bei Ellrich/Harz), Blätter Giebel Risalit Ostseite, Gartenansicht, Seitenansichten, Hof-Ansicht, Erstes Geschoss, Erdgeschoss, Kellergeschoss.